

Freie Welt

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 12. April 1975

Nr. 73 (2 400) 10. Jahrgang

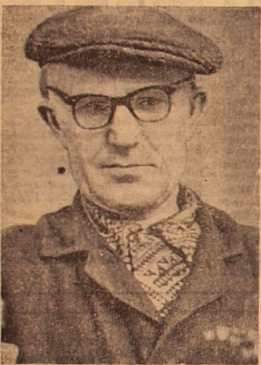
Preis 2 Kopeken

Gardisten des Planjahrfünfts

Einen sicheren Anlauf hat nun das zweite Quartal des abschließenden Planjahrs genommen. In allen Industriebetrieben, den Sowchosen und Kolchosen unserer Republik entfaltet sich immer weitgehender der sozialistische Wettbewerb unter dem Motto: Mehr und bessere Erzeugnisse bei einem Minimumaufwand!

Hundert Kollektive stehen auf Arbeitswacht zu Ehren des 30. Jahrestages des Sieges über das Nazideutschland. Dabei erzielen sie vorzügliche Resultate. Die neue Sinterfabrik der Kasachstaner Magnitka hat bereits das erste Agglomerat geliefert. Mit einem bedeutenden Planplus arbeitet man im Ferrolagerwerk Aktjubinsk. Die 1.000 überplanmäßige Tonne Stahl ist in der zweiten Metallhalle des Kuraganer Hüttenwerks erzeugt worden. Die Ackerbauern im Süden bestellen auf Hochturen ihre Getreidefelder und Baumwollplantagen, ihre Kollegen im Norden Kasachstans zogen ebenfalls auf Neulandfeld, decken die Feuchtigkeit ab und bearbeiten den Boden vor der Aussaat.

Kurzum, Tausende Gardisten des Planjahrfünfts leisten Stabilität als Antwort auf den Aufruf des ZK der KPdSU, an die Partei und das Sowjetvolk.



Mehr als 30 Jahre ist der Dreher Peter Kollhäuser in der Reparaturwerkstatt des Sowchos „Shurawjowski“, Gebiet Zelinograd, tätig. Er hat mehrere Wechselberufe gemistet, und eine beliebige Arbeit geht ihm fließend von der Hand. Oft gehen ihn die Jugendlichen um Rat an, und Peter greift ihnen sofort unter die Arme. Für aufopferungsvolle Arbeit wurde er mit dem Leninorden ausgezeichnet, und heute ist der erfahrene Dreher tonangebend im sozialistischen Wettbewerb. Es naht die Aussaat des abschließenden Jahres. Kollhäuser wartet mit Ungeduld darauf, denn er wird wieder wie früher auf einen Traktor umsteigen.

Foto: J. Kasakow



Brigitte Hennig gehört nicht mehr zu den Jüngsten, aber an die Arbeit geht sie mit Jugendeiher. Im Kolchos „XXII. Parteitags“, Rayon und Gebiet Dsambul, kennt man sie als eine unerfahrene Rübenbauern. Sie leitet hier eine Arbeitsgruppe, die 192 Hektar Plantagen zu bewirtschaften hat. Die Durchschnittsernte beläuft sich für den vergangenen Planjahrfünft auf 457 Zentner je Hektar. 1973 erhielt ihre Arbeitsgruppe 562 Zentner Rüben je Hektar, worfür Brigitte Hennig mit dem Orden der Roten Arbeitsbanners gewürdigt wurde. „In diesem Jahr ringen wir um 600 Zentner Rüben vom Hektar“, sagt die namhafte Rübenbauern.

Foto: A. Wotschel



Bereits nach dem Armeedienst begann er für Friedrich Schmidt der selbständige Arbeitsweg. Sicher schritt er ihn vom Elektroschlosser bis zum Leiter der Montagehalle in Pawlodar. Er übernahm die Mechanisatoren des abschließenden Planjahres bewältigt und wirken schon für das kommende Planjahrfünft. Einen guten Ruf hat sich Friedrich im Betrieb auch als Lehrlingsleiter erworben. Seine Meisterkategorie einnehmen. Die Mechanisatoren werden bei der Feuchtigkeitsspeicherung und anderen Aufgaben eingesetzt sein.

Foto: R. Krause

19. April—Kommunistischer Subbotnik

Vorbereitungen auf dem flachen Lande

Zum Arbeitsfest kommen am 19. April die Arbeiter und Angestellten im Rayon Derschinsk Gebiet Furgal. Im Sowchos „Otradny“ werden etwa 500 Werktätige am Roten Samstag ihre Arbeitsplätze einnehmen. Die Mechanisatoren werden auf den Feldstandorten arbeiten, Schälplüge, Kultivatoren und andere Landmaschinen reparieren. Einige Aggregate werden bei der Feuchtigkeitsspeicherung eingesetzt sein.

Rayons Kaskelen, Talgar und anderen im Gebiet „Alma-Ata“ werden an diesem Tag Kartoffeln und Gemüse pflanzen, neue Obstgärten anlegen und andere Landarbeiten verrichten. Die Kollektive des „Obwodchos“ werden am Roten Samstag besonders viel zu tun haben. Über 700 Arbeiter und Spezialisten der Wasserbauzentrale und der Bewässerungssysteme werden Kanäle von Anschwemmungen säubern, Wasserbauanlagen anstreichen, Bäume pflanzen.

Die Werktätigen aus den

PETROW-LOWSK. Hier fand eine Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs des Gebiets statt. Sie wurde vom Ersten Sekretär des Gebietspartikomitees W. P. Demidenko eröffnet.

Die Werktätigen der Industrie, des Transports, des Post- und Fernmeldedienstes und der Bauten des Gebiets wurden für die Leistungen im Wettbewerb im vorigen Jahr die Rote Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Kasachstaner Gewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans gewürdigt. Den Werktätigen der

Fahnen für die Sieger des Wettbewerbs

Schweinefarmen wurde für die Leistungen im Wettbewerb im vorigen Jahr die Rote Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Kasachstaner Gewerkschaftsrats verliehen. Die Auszeichnungen

überreichte der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR S. K. Kubaschew. Der Direktor S. F. Baschkrow aus dem Werk für Stielglieder, der Direktor des Kubašew-Werks A. M. Bogdanow, der Direk-

tor des Sowchos „Sowjetski“ O. P. Pajdar, der Vorsitzende des Gebietsvollzugskomitees N. A. Bolatbajew und andere. Redner versicherten der Partei und der Regierung, daß die Werktätigen des Gebiets den sozialistischen Wettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben dieses Jahres und des Planjahrfünfts noch breiter entfalten werden.

Die Versammlungsteilnehmer nahmen ein Grüttschreiben an das Zentralkomitee der KPdSU und den Ministerrat der UdSSR an.

(KasTAG)

Initiative des Kriegsveteranen unterstützt

ZELINOGRAD. Stiebarbeit leisten in der Herstellung von Sämischmaschinen SSS-2.1B die Maschinenbauer aus dem Werk „Kaschelninsk“ im abschließenden Planjahr. Die Schlosserbrigade A. Eisenhardt arbeitet bereits für November

1976 und trägt ihren Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit in Ehren. Ihr Schicksal erfüllen sie glänzend zu 135–145 Prozent. Der Brigadier selbst und die Schlosser N. Skopenko, W. Dautseit liefern täglich Erzeugnisse, die das

Gepante auf das 2–2,5-fache überfrachten.

Innen auf den Fersen folgen die Baggerführer aus der Brigade A. Andreev, der ebenfalls der Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ zuerkannt wurde. Auf ihrem Arbeitskalender steht August 1976. Die Zeit überfliegen in ihrer Arbeit etwa 70 Maschinenbauer. Darunter sind der Montageschlosser I. W. Ischtschenko, der Fräser W. Solopow, der Dreher E. Alibekow und andere.

In diesen Tagen wird

die Initiative des Kriegsveteranen des Schriftmachers der Produktion, des Montageschlossers G. Iwaschko breit unterstützt. Er schlug vor, zu Ehren des Brigadiers den Wettbewerb um die Erfüllung des Halbjahrsplans zum 9. Mai zu entfallen. Diese Initiative griffen die Kollektive der Arbeiter W. Mogus und W. Stakajew aus der Pressenhalbe, die Stenzer aus der Brigade A. Polajew und andere Abteilungen und Schichten auf.

Für hohe Hektarerträge im abschließenden Planjahr

Der Sowchos „Perwomaiski“, Rayon Astrachanka, zählt zu den Bestwirtschaftern des Gebiets Zelinograd. Sein Kollektiv ist stets bestrebt, die Ernteerträge zu vergrößern und auch auf anderen Produktionsabschnitten Erfolge zu erzielen. Unlängst wurde hier ein Plan der organisatorischen und parteipolitischen Maßnahmen für die Aussaatperiode im abschließenden Planjahr erarbeitet. Das Gebietspartiekomitee billigte diese Maßnahmen und verpflichtete alle Wirtschaften des Gebiets ähnliche Maßnahmen zu erarbeiten und zu verwirklichen, die auf die Hebung der politischen und Arbeitsaktivität der Landwirte zielen und die Pläne und sozialistischen Verpflichtungen für 1975 vorfristig zu meistern.

Der Sowchos „Perwomaiski“ ist unter denen Wirtschaften, die die Aussaatperiode im abschließenden Planjahr erfüllt haben. In dieser Periode hat er an die Annahmestellen 57 729 Tonnen Getreide gebracht. Sogar 1974, einem nach den Witterungsverhältnissen ungünstigen Jahr, erfüllten die Ackerbauern der Wirtschaft den Jahresplan des Getreideverkaufs zu 106 Prozent und schützten für die Aussaat des laufenden Jahres Saatgut hoher Qualität.

Die Landwirte haben sich auch in diesem Jahr dem sozialistischen Unionswettbewerb angeschlossen und sich große Zielmarken gestellt. Sie verpflichteten sich, 1975 nicht weniger als 12 000 Tonnen Korn an den Staat zu liefern. Der Sowchos ist bereit, das gesteckte Ziel zu erreichen. Die Herbsturte wurde auf 19 850 Hektar gezogen. Diese Arbeit hat man hauptsächlich mit Antierostionskultivatoren durchgeführt. „Das Bruchfeld ist 4 000 Hektar groß. Auf den Feldern, die für die Aussaat bestimmt sind, hat man die Schneefurchen zweimal gezogen. Alles Saatgut ist gereinigt. Jetzt wird es durchwürgt. Die Mechanisatoren werden Saatgut nur erster und zweiter Klasse sein. Die nötige Zahl von Traktoren, Bodenbearbeitungs- und Sämischmaschinen ist bereitgestellt. „Das Getreidefeld wird in diesem Jahr im Sowchos 22 100 Hektar groß sein. Die Arbeitspläne und die technologischen Karten sind schon zusammengestellt und im Kollektiv besprochen worden. Für die Aussaat sind 109 Traktoren, darunter 22 K-700, nötig. Heute ist es wichtig, die Feuchtigkeitsspeicherung zu durchzuführen. Für diese Operation sind 51 Aggregate bereitgestellt. Die Landwirte schenken der Feuchtigkeitsspeicherung große Bedeutung, und alle Mechanisato-

ren überbieten bei der Feuchtigkeitsspeicherung ihr Soll“, sagte der Direktor Michail Antipow. Bei der Bestellung der Aussaat werden 43 Säaggregate, bestehend aus 133 Stoppelsamenschichten SSS-2.1 und SSS-9, arbeiten. Jeder Aumatik wird je Feld erst mit Antierostionskultivatoren bearbeitet werden. Die Wirtschaft besitzt die nötige Technik, was es ermöglichen wird, die Aussaat, in den besten Terminen durchzuführen.

Es ist vorgesehen, alle Feldarbeiten nur mit eigenen Kräften durchzuführen.

In diesem Jahr wird es viel Neues geben. Eine der Brigaden, die der Kommunist N. Kotow leitet, wird nach der Methode von S. Gawriljuk aus der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstututs für Getreideanbau in Schortandy arbeiten.

„Besondere Aufmerksamkeit wird der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs geschenkt. Wettstreifen werden Brigaden, Gruppen, alle Mechanisatoren. Die Sieger werden mit der Roten Wanderfahne, mit Wimpeln „Dem besten Mechanisator“, „Dem besten Kraftfahrer“, „Dem besten Koch“ gewürdigt werden. Man wird das Fazit des Wettbewerbs täglich ziehen. Auf dem Zentralfeld wird man Rote Fahnen zu Ehren der Bestbrigaden und auf den Feldstandorten zu Ehren der Bestmechanisatoren hängen. Sechs Mechanisatoren, die die höchsten Resultate erzielen, bekommen Einweisungen in Erholungsheimen. In den Abteilungen und Brigaden werden regelmäßig Wandzeitungen und Blätter erscheinen, was ebenfalls zur vorfristigen Durchführung der Feldarbeiten beitragen wird.“ Das teilte unserem Korrespondenten der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Danil Chillinski mit.

Plenum des Uraler Gebietskomitees der KP Kasachstans

Am 10. April fand ein Plenum des Uraler Gebietskomitees der KP Kasachstans statt, auf dem eine Organisationsfrage erörtert wurde. In Zusammenhang mit dem Übergang auf andere Arbeit befreite das Plenum Genossen Sch. K. Kospa-now von den Pflichten des Ersten Sekretärs des Uraler Gebietspartikomitees. Die Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Danil Chillinski mit.

mities der KP Kasachstans Genossen M. B. Iksanow. Als Sekretär des Gebietspartikomitees wurde Genosse M. K. Gislamulin gewählt. An der Arbeit des Plenums beteiligte sich der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse W. K. Mesjaz, der eine Rede hielt.

(KasTAG)

L. I. Breshnew empfing D. Bijedic

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, hat Dzemal Bijedic, Mitglied des Präsidiums des ZK des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens und Vorsitzender des Bundesexekutivrates der SFRJ, empfangen, der zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der Sowjetunion weilte.

In einem Gespräch, das in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre verlief, fand ein Informationsaustausch über die Errungenschaften der Werktätigen der Sowjetunion und Jugoslawiens beim Aufbau des Kommunismus bzw. des Sozialismus statt. Es wurde die Genüglung über die erfolgreiche

Entwicklung der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen sowie das beiderseitige Streben zum Ausdruck gebracht, auch in Zukunft die allseitige Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien, zwischen der KPdSU und dem BOKJ, die brüderliche Freundschaft zwischen den Völkern beider Länder zu festigen.

Bei der Unterredung zwischen L. I. Breshnew und Dzemal Bijedic wurden auch aktuelle Probleme der gegenwärtigen internationalen Lage und Fragen des Kampfes für Frieden, internationale Sicherheit und Sozialismus erörtert.

Verhandlungen fortgesetzt

Ein Meinungsaustausch über die sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen auf politischem, ökonomischem und auf anderen Gebieten hat am 10. April zwischen dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kosygin und dem Vorsitzenden des Bundesexekutivrates der SFRJ, Dzemal Bijedic, stattgefunden.

Bei den Gesprächen wurde das beiderseitige Interesse an der Erweiterung der Zusammenarbeit in mehreren Wirtschaftsbereichen zum Ausdruck gebracht, was der Beschleunigung des Prozesses der in-

ternationalen Arbeitsteilung im Interesse der Volkswirtschaft beider Länder dienen könnte.

Beide Seiten haben vereinbart, Entwürfe entsprechender zweigleisiger Dokumente über die erörterten Fragen abzufassen.

Auch aktuelle internationale Probleme von beiderseitigem Interesse wurden besprochen.

Die Verhandlungen verliefen in sachlicher und freundschaftlicher Atmosphäre, wie sie für die Beziehungen zwischen beiden Ländern kennzeichnend ist.

Morgen—Tag der Luftverteidigungsgruppen

Beschützer der Luftgrenzen

Am 13. April begehen das gesamte Sowjetvolk, die Angehörigen der Armee und Flotte erstmalig den Tag der Luftverteidigungsgruppen des Landes. Die Einführung des alljährlichen Feiertags ist eine hohe Einschätzung der Verdienste dieser Teilstreitkraft im Großen Vaterländischen Krieg und die Anerkennung der besonderen Wichtigkeit der Aufgaben, die sie erfüllt.

TASS-Korrespondent wandte sich an den Generaloberst der Luftwaffe N. D. Gulajew, Stellvertretender Oberkommandierender der Luftverteidigungsgruppen des Landes, zweifacher Held der Sowjetunion, mit der Bitte, über die Entstehung und das Heute der Luftabwehrtruppen zu erzählen.

Die Luftverteidigungsgruppen unseres Landes sind verhältnismäßig jung. Als selbständige Teilstreitkraft wurden sie 1954 rechtskräftig gemacht, doch ihre Kampfgeschichte begann unmittelbar nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, als die Streitkräfte des sozialistischen Staates erst gegründet wurden. Die erste Unterabteilung der Luftverteidigung war die Stählerne Flugabwehr-Division, die auf Anweisung W. I. Lenins im Pultow-Werk gegründet wurde.

Die Geschichte des Bürgerkrieges kennt zahlreiche Beispiele von Tapferkeit und Heldentum der ersten Verteidiger des Himmels über Moskau, Petrograd, Tula, Astrachan und anderen Städten der Sowjetrepublik. Die Anerkennung ihrer Kampferdienste war die Auszeichnung der Flugabwehrtruppen des Zentral-Exekutivkomitees der UdSSR.

Nach der Beendigung des Bürgerkrieges bekundeten die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung, indem sie der Gefahr eines neuen Überfalls der Imperialisten Rechnung trugen, ständige Fürsorge für die Verstärkung der Verteidigungsfähigkeit des Landes, vervollkommneten das Luftverteidigungssystem.

Die Luftverteidigungsgruppen haben die ihnen auferlegten

Aufgaben in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges in Ehren erfüllt. Mit ihren aktiven Kampfhandlungen trugen sie zum Sieg in der Schlacht bei Moskau, bei Stalingrad, in der Schlacht bei Kurland und anderen Operationen der sowjetischen Truppen bei.

Während des Großen Vaterländischen Krieges haben Verbände und Truppenteile der Luftstreitkräfte über 7 800 Flugzeuge des Gegners abgeschossen, über 1 000 Panzer, etwa 1 500 Geschütze und Minenwerfer, viel andere technische Kampfmittel und Soldaten vernichtet.

Durch unsterbliche Heldentaten machten sich viele Jagdflieger, Flakartilleristen, MG-Schützen u. a. einen Namen. Über 80 000 Soldaten, Sergeanten, Offiziere und Generale der Truppen der Luftverteidigung unseres Landes wurden mit Orden und Medaillen ausgezeichnet. 92 Soldaten wurde der hohe Titel des Helden der Sowjetunion verliehen, und dem Jagdflieger, Hauptmann A. F. Karpow wurde dieser Titel zweimal verliehen.

Im Himmel Moskau vollbrachte seine unsterbliche Heldentat der Unterlieutenant W. W. Talalichin, der zum erstenmal in der Geschichte des Flugwesens das feindliche Flugzeug nachts rammete. Vier Luftarme machte der Oberleutnant B. I. Kowsan.

In der Nachkriegsperiode sind die Truppen der Luftverteidigung unseres Landes dank den heroischen Bemühungen der Parteilosen des ganzen Sowjetvolkes in eine qualitativ neue, durchgebildete Kraft hinübergewachsen.

Sie wurden zu Truppen der ständigen Gefechtsbereitschaft. Sie sind mit komplizierten technischen Kampfmitteln ausgerüstet, die hohe Kampfeigenschaften besitzen. Weitgehend führt man in den Truppen die automatische Steuersysteme ein. All das ist die Grundlage ihrer ständigen Bereitschaft zur erfolgreichen Erfüllung der Kampfaufgaben.

In den Truppen der Luftverteidigung unseres Landes dienen viele Luftfahrerschützen, Meister des Raketenfeuers, wachsame Kräfte des Ortungs-funkdienstes. Dabei kann man nicht umhin, die besten von den Besten hervorzuheben. Zu solchen gehören zum Beispiel das Suworow-, Kutusow- und Bogdan-Chmelnicki-Orden tragende Simonsker-Garde, Flak- und Raketenregiment der Luftverteidigung, das im vorigen Jahr als Initiator des sozialistischen Wettbewerbs der Armee auftrat. Dieses Regiment ist im Laufe von vier Jahren ein ausgezeichnetes, fünf Jahre hinter-einander erfüllt es das komplizierte Schießprogramm und Raketen-schießen nur ausgezeichnet. Hier wuchsen solche angesehenen Meister des Raketenfeuers wie der Garde-Oberleutnant W. Tschirwa, der Garde-Major-Ingenieur W. Uljew, der Garde-Leutnant W. Omeljanenko und anderer heran.

Eine der besten Einheiten der Luftverteidigung unseres Landes ist das Fliegergeschwader unter dem Kommando des Gardeobersten A. S. Grischin. Die Kämpfer der Luftverteidigung wie auch alle Sowjetkämpfer sind stolz auf das Vertrauen, das ihnen die Kommunistische Partei und das Sowjetvolk entgegenbringen. In dem sie ihnen den Schutz der hellen Grenzen unserer großen Heimat anvertrauen, haben sie ihnen das Vertrauen gegeben. In dem Beschlüssen des Dezemberplenums (1974) des ZK der KPdSU, von der hohen Einschätzung der Verteidigungsarbeit, die Genosse L. I. Breshnew gab, begelstet, kämpfen sie für neue Erfolge in der Vervollkommnung der Gefechtsausbildung, im sozialistischen Wettbewerb um das würdige Begehen des 30. Jahrestages des großen Sieges.

UNSER BILD: Beste in der Gefechts- und politischen Ausbildung, ausgezeichnete Spezialisten der Flakabwehr, die Kommandanten (von links) Gefreiter Wladimir Kusmenko und Sturmtauchtrogler.

Foto: TASS



Wirkungsgrad der ökonomischen Schulung

Wladimir Swonarjow, Hörer der ökonomischen Schule im Sowchos „Sotzchinski“, traf während der Arbeit seinen Propagandisten Wladimir Jakowlewitsch Schweizer und sagte:

„Wir sprachen auf der letzten Besichtigung über die Effektivität der Produktion. Ich denke, da könnten wir so manches lernen“, und übergab ihm das Gespräch mit seinem Arbeitskollegen.

Es handelte sich nämlich darum, in der vierten Sowchosabteilung ein Mastplatz für 1.000 Hektar eingerichtet zu werden. Diese neue und intensive Methode der Tiermast ist hier etwas Neues und wurde erstmalig im Rayon eingeführt. Erfahrungen davon überzeugte, daß die Grob- und Saffutter zu befahren, wurden hier zwei Traktoren mit Anhängern eingesetzt. Bald konnten sich die Mechanisatoren davon überzeugen, daß die neuen Mechanismen und Einrichtungen ganz gut ihren Pflichten nachkommen, und ihnen sogar noch freie Zeit blieb. Also werden die Traktoren nicht voll ausgelastet.

Eben mit diesen Gedanken kam der Hörer zu seinem Propagandisten. Er erklärte die Mechanisatoren wurde sofort unterstützt. Der übrige Traktor

überführt, dort mangelte es gerade an Technik. Jetzt wird der Mastplatz von einem Traktor bedient, und er wird damit gut fertig.

Das ist nur ein kleines Beispiel der Tätigkeit des Propagandisten W. Schweizer und seiner Hörer, d. h. die praktische Seite seiner Propagandarbeit. Wladimir Jakowlewitsch leitete schon seit 1969 den Politzirkel in der vierten Abteilung. Das ist sein Parteilager. In diesen Jahren sammelte er Erfahrungen, besuchte Seminare und Konferenzen, studierte selbst fleißig. Seine Kenntnisse erweitern sich von Jahr zu Jahr. Das spürt er auch an seinen Hörern, die mit großem Interesse seine Besichtigungen besuchen und dabei mitwirken. Erfolgreich für den Propagandisten ist die Tatsache, daß er mit seinen Hörern im engen Kontakt steht, daß die Kenntnisse in der praktischen Arbeit breite Anwendung finden.

Unlängst teilte Wladimir Jakowlewitsch seine Erfahrungen in der Propagandarbeit mit seinen Kollegen auf einem Rayonseminar der Propagandisten. Er erzählte über die Effektivität, die Resultate der politischen Propaganda. In diesem Jahr absolvierte seine Hörer die zweijährige

ökonomische Schule, die er leitete. In einfacher und zugänglicher Form erläuterte er den Stoff, nutzte dabei die nötige Literatur und Anschauungsmittel. Zeitungen, die Zeitschriften „Politicheskije Samoobrasowanije“, „Molodoi Kommunist“, die Materialien des XXIV. Parteitages sind seine ständigen Hilfsmittel in der Arbeit.

Der Propagandist ist der Meinung, daß allein die Wiedergabe und die Erörterung des Stoffes, wenn auch in allen zugänglichen Formen, nur die eine Seite der Sache ist. Nicht minder wichtig ist die praktische Bekräftigung der theoretischen Bestimmungen, d. h. ihre enge Verbundenheit mit der Produktion, mit dem Alltag der Hörer.

Davon ausgehend, werden zu den Besichtigungen oft Wirtschaftschule eingeladen, um anhand konkreter Beispiele aus der Sowchospraxis zu zeigen, wie die Theorie im Produktionsleben zu verwirklichen ist.

Bei der Durchnahme des Themas „Normierung der Arbeit“ beauftragte der Propagandist den Hörer und Rechnungsführer Alexej Lutowin Angaben über die Leistungen einiger Mechanisatoren für die letzte Woche vorzubereiten und darüber zu berichten. Die gewählten Spezial-

Zum 30. Siegestag Im jenen fernen Jahren...

Wenn auch weit von der Front, trugen auch die Einwohner der Stadt Leningorsk zum Sieg über den Faschismus bei: sie trugen Munition, nahmen warme Kleidung, besorgten Lebensmittel, bauten Kraftwerke, meisterten neue Technik, arbeiteten selbst mit den Händen des Gedanken wie jeder Soldat unter Heimat. Ohne die Einheit der Front mit dem Hinterland konnte man den Sieg nicht erringen.

Ich arbeitete damals als Meister der mechanischen Halle im Kraftfahrpark des Baukombinats „Gidrostroj-Trust „Altaistrol“. Wir überholten Autos und Traktoren. Die Ersatzteile für die Überholung von Autos und Traktoren wurden selbst hergestellt oder selbst herbeigekauft. Die Kraftfahrpark leitete damals die junge Ingenieurin Ija Osipowitsch Babtschneider. Er unterstützte jede schöpferische Initiative, alles Neue, Fortschrittliche. Im Kollektiv genöß er Achtung und Ansehen. Dank seinen organisatorischen Fähigkeiten war der Betrieb der besten im Trust. Obermechaniker war Sachar Nikolajewitsch Dawydow — ein Mensch, der große praktische Erfahrungen besaß. Er nahm an der Rationalisierung des Produktionsaktiv teil. Viel tat er für die Erhaltung des Kraftfahrparks in gutem Stand. Im Hinterland. Die Wagen arbeiteten damals mit natürlichem festem Brennstoff — Tankholz. Das verursachte Schwierigkeiten bei der Bedienung der Wagen. Die Einrichtung der Motoren für den Übergang auf flüssigen Brennstoff stellten wir mit eigenen Kräften her. An dieser Arbeit nahmen der Schlosser Bobrow, die elektroschweißerin Anna Tatarok, der Dreher Stezow, der Oberlektor W. Worschok, der Motorist Timofejew und andere aktiv teil.

Die schöpferische Initiative des Kollektivs des Kraftfahrparks

mit Genossen Babtschneider an der Spitze ermöglichte es, einige Ersatzteile mit eigenen Kräften herzustellen. Man konstruierte mehrteilige Blockformen für das Gießen von Kolben aus Aluminium. Es wurde die Technologie für ihre Herstellung entsprechend den Anforderungen des Kraftfahrparks erarbeitet. Die im Kraftfahrpark vorhandenen Wagen S11-21 hatten damals Kolben aus Gießen. Auch hier wurden extra Blockformen hergestellt, alle Gießkolben wurden durch Aluminiumkolben ersetzt. Die Motoren begannen jetzt besser zu arbeiten.

Zugleich mit der Herstellung von Aluminiumkolben meisterte man im Kraftfahrpark die Produktion von Akkumulatoren, Treibegeräten, Hinterachsen der Partielektoren. Bei der Herstellung dieser Ersatzteile nahmen W. Schkurko, W. Anasjuk, A. Timofejew, A. Groo und andere aktiv teil.

Das ist nur eine von vielen Seiten der selbstlosen Arbeit des Kraftfahrparks im jenen schmerzlichen Jahren. Heute gibt es noch viele Zeugen jener schweren Zeit. Im Kraftfahrpark arbeitet auch heute W. Schkurko und A. Groo, im Vorkonstruktionsabteilung. Im Kraftfahrpark eine Lehranstalt in Ust-Kamenogorsk arbeitet als Chefingenieur in dem Autobetrieb des Trusts „Altaiwinezstrol“ Genosse Worschok.

Seitdem ist es eine geraume Zeit vergangen. Große Veränderungen ereigneten sich in unserem Leben. Neue vollkommene Technik, Maschinen, Ausstattungen sind entstanden. Unter solchen Bedingungen ist es eine Freude, zu leben und zu arbeiten.

A. ZEILER, Hallenleiter des Leningorsk Kombinars für Polymertale

Lehrer auf dem Wasser transportieren

Dieser Tage wurde die Navigation auf dem Irtysch eröffnet. Über die Ergebnisse der Binnenschifffahrt im abschließenden Planjahr erzählt Wassili RUK, stellvertretender Chef des Binnenschiffes Eswoloch.

Mit jedem Jahr vergrößert sich der Schiffsflotten von Pawlodar, steigt sein Frachtsatz. Uns steht bevor, 390.000 Tonnen Frachten mehr zu transportieren als im vergangenen Jahr. Zur Zeit sind alle Schiffe überholt. Das ist das Resultat der mühseligen Arbeit unseres Kollektivs. Den Quartalsplan der Vorbereitung der Schiffe, des Hafens, der Anlegestellen erfüllen wir vorfristig.

Wer sich bei der Reparatur auszeichnet? Der Reparaturmeister Semjon Swostjanow. Das ist ein erfahrener Mechaniker, schon über zehn Jahre im Hafenteam. Jede Arbeit geht ihm glatt von der Hand. Im Winter leitete die Brigade für Reparatur der Schiffe, und wenn die Navigation anfängt, führt er den Kran. Aus demselben Holz geschnitten wie er ist der Mechaniker Wladimir Semjonow und viele andere.

In diesem Jahr werden wir erstmalig über 3,5 Millionen Tonnen Frachten transportieren. Die Schwierigkeit besteht darin, daß wir das fast mit demselben Schiffbestand wie früher leisten müssen.

Die Hauptreserve ist die größtmögliche Ausnutzung der Schiffe. Die Aufgabe der Binnenschifffahrt besteht darin, die Wartezeit der Schiffe während der Beladung oder Löschung möglichst zu verkürzen. Diesbezüglich haben wir keine geringen Erfahrungen. Der Beweis dazu sind die Resultate des vergangenen Planjahres. Die Arbeitsproduktivität stieg auf das Zweifache. Die Veranlagung der Frachten wurde bedeutend billiger. Allein im vergangenen Jahr erzielten wir 900.000 Rubel Gewinn. Wir haben schon die Möglichkeit, den Frachtsatz bis auf vier Millionen Tonnen zu bringen.

Leider plant man bei uns noch viele Frachten, wie Kohle und Holz, mit dem Auto- und Eisenbahntransport zu befördern. Wäre es nicht vorteilhafter, sie auf dem Wasser zu transportieren? Leider bringen unsere Schiffe die ersten 100000 Rubel Fracht nach Semipalatinsk. Kurzum, uns stehen riesige Aufgaben bevor. Diese zu bewältigen wird nicht allein die etwas frühere Eröffnung der Navigation helfen. Dem Beispiel des Hafenskollektivs von Odessa folgend, haben die Pawlodar Binnenschifffahrer sozialistischen Wettbewerb mit den Eisbahnen und Autobetrieben geschlossen. Das wird einen exakten Arbeitsrhythmus und bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität ermöglichen. Eine große Rolle wird auch der Wettbewerb der Schiffe während der Beladung oder Löschung möglichst zu verkürzen.

Ich werde meine eigene Klasse haben

Unser Staatspraktikum machen wir an der Mittelschule Nr. 43 in Karaganda. Ich bin in der Klasse 5C. Mein Lehrer war der erfahrene Lehrer dieser Schule Theodor Hollmann. Ich bin gleich zu merken, daß sich die 5C in guten Händen befindet: die Schüler waren fleißig, erfüllten ihre Hausaufgaben gewissenhaft. Während des Praktikums waren für mich sehr aufschlußreich. Dann trat ich meinen eigenen Unterricht an. Ich bemühte mich, ihn interessant zu gestalten. Ich führte Lieder und Spiele ein, wir lernten Gedichte und Zungenbrecher. In den Literaturstunden erläuterte ich immer zu den neuen Worten, und die Schüler bildeten Sätze mit ihnen.

Die meisten Kinder sprechen einen Dialekt, deshalb schenkte ich der richtigen Aussprache und der Grammatik besondere Aufmerksamkeit. Mein Lehrer Theodor Hollmann half mir viel und gern. Er lehrte mich, wie man sich mit den Schülern unterhält, zugleich mit den starken und schwachen Schülern arbeitet, die Klasse aktiviert. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Während dieses Praktikums habe ich mich noch einmal überzeugt, daß ich meinen Beruf richtig gewählt habe. Ich arbeite mich schon im Voraus auf die Arbeit in der Schule, auf meine eigene Klasse.

Anna SEIFERT, Studentin des 4. Lehrjahres der Pädagogischen Fachschule

Saran, Gebiet Karaganda

Vor der Lehrerattestation

Bis zum Beginn der Attestierung der Lehrer der allgemeinen Schulen des Landes ist nicht mehr viel Zeit geblieben. Anfangs 1975 beginnt sie, die erste Nachkriegsattestation.

Es wird wie bekannt laut Beschluß des Ministerrats der UdSSR vom 10. April 1974 veranlaßt und soll sich ab 1976 alle fünf Jahre wiederholen.

Der Beschluß über die Lehrerattestation zielt darauf ab, die pädagogischen Erfahrungen der Lehrkräfte zu verfestigen, die Qualität der Lehrarbeit zu erhöhen und die persönliche Verantwortung eines jeden Lehrers für die Qualität seiner Lehrarbeit und Erziehungsarbeit in der Schule zu steigern.

Die Vorbereitungsarbeit, die bereits allorts geführt wird, brachte neue Impulse in die Tätigkeit unserer Schulen.

Unlängst verteilte uns in der Uralrsk Gebietsabteilung Volksbildung mit der Stellvertretenden Leiterin der Abteilung Olga Lukjanowna Kowalenko, die Vorsitzende der Attestationskommission des Gebiets ist. Die Kommission besteht aus 10 Personen. Unlängst verteilte uns in der Uralrsk Gebietsabteilung Volksbildung mit der Stellvertretenden Leiterin der Abteilung Olga Lukjanowna Kowalenko, die Vorsitzende der Attestationskommission des Gebiets ist. Die Kommission besteht aus 10 Personen. Unlängst verteilte uns in der Uralrsk Gebietsabteilung Volksbildung mit der Stellvertretenden Leiterin der Abteilung Olga Lukjanowna Kowalenko, die Vorsitzende der Attestationskommission des Gebiets ist. Die Kommission besteht aus 10 Personen.



Unlängst wurden in Kokschtetaw die 23 pädagogischen Lesungen organisiert. Das Thema lautete: „Die Einheit der Familie, der Schule und der Gesellschaft in der Erziehung der Schüler.“

Anna Spiridonowna Dudkina, Leiterin der Gebietsabteilung Bildung, berichtete, daß über 170 Vorträge eingegangen wurden, von denen 17 für die Gebietslesungen gewählt wurden. Die meisten Vorträge haben zugleich wissenschaftlichen und auch praktischen Wert, und alle Zuhörer folgten den Vorlesungen sehr aufmerksam. Besonders große Anerkennung fand der Vortrag des Direktors der Kokschtetawer Mittelschule Lydia Dmitrijewna Babitsch, der der Gestaltung der Freizeit und der Ferien gewidmet war. Die Stadtschüler haben im Sommer zu viel freie Zeit und deshalb begehnen die Jungen oft auch Mädchen Streiche, die oft zu schweren Gesetzerletzungen führen. Es ist kein Geheimnis, daß die meisten Gesetzesverstöße gerade in den Sommermonaten fallen. Und deshalb hat die Schule zusammen mit den Eltern eine Reihe von Betrieben und Organisationen viel getan, damit die Oberschüler den Sommer inhaltsreich verbringen. Man hat für sie besondere Lager für Arbeit und Erholung gegründet. Für die Kleinen werden Spielplätze gebaut, die Schüler singern zu Gast an den Arbeitsplätzen ihrer Eltern.

Die Sekretärin der Rayonkomsomolorganisation Wolodarskaja Raisa Semjonowna Iwanowa erzählte über die Erziehung der Komsomolorganisation in den Dörfern. Dieser Rayon hat gute Schülerbrigaden, die eine große Rolle in der Erziehung spielen.

Die Leiterin der Erziehungsarbeit Genossin Lukaschina aus der Schule Nr. 6 der Gebietsstadt erzählte über die internationale Erziehung der Schüler. In dieser Schule arbeitet ein gut organisiertes und aktives Schülerbrigaden mit Schulen aller Unionsrepubliken und auch der DDR, Polen und der Tschechoslowakei steht.

Acht Vorträge wurden mit Urkunden und Prämien ausgezeichnet, drei Vorträge wurden für die pädagogischen Republikationen empfohlen.

A. SCHOLL, Lehrer

Gebiet Kokschtetaw

Gebietsforum der Pädagogen

Unlängst wurde in Kokschtetaw die 23 pädagogischen Lesungen organisiert. Das Thema lautete: „Die Einheit der Familie, der Schule und der Gesellschaft in der Erziehung der Schüler.“

Anna Spiridonowna Dudkina, Leiterin der Gebietsabteilung Bildung, berichtete, daß über 170 Vorträge eingegangen wurden, von denen 17 für die Gebietslesungen gewählt wurden. Die meisten Vorträge haben zugleich wissenschaftlichen und auch praktischen Wert, und alle Zuhörer folgten den Vorlesungen sehr aufmerksam. Besonders große Anerkennung fand der Vortrag des Direktors der Kokschtetawer Mittelschule Lydia Dmitrijewna Babitsch, der der Gestaltung der Freizeit und der Ferien gewidmet war. Die Stadtschüler haben im Sommer zu viel freie Zeit und deshalb begehnen die Jungen oft auch Mädchen Streiche, die oft zu schweren Gesetzerletzungen führen. Es ist kein Geheimnis, daß die meisten Gesetzesverstöße gerade in den Sommermonaten fallen. Und deshalb hat die Schule zusammen mit den Eltern eine Reihe von Betrieben und Organisationen viel getan, damit die Oberschüler den Sommer inhaltsreich verbringen. Man hat für sie besondere Lager für Arbeit und Erholung gegründet. Für die Kleinen werden Spielplätze gebaut, die Schüler singern zu Gast an den Arbeitsplätzen ihrer Eltern.

Die Sekretärin der Rayonkomsomolorganisation Wolodarskaja Raisa Semjonowna Iwanowa erzählte über die Erziehung der Komsomolorganisation in den Dörfern. Dieser Rayon hat gute Schülerbrigaden, die eine große Rolle in der Erziehung spielen.

Die Leiterin der Erziehungsarbeit Genossin Lukaschina aus der Schule Nr. 6 der Gebietsstadt erzählte über die internationale Erziehung der Schüler. In dieser Schule arbeitet ein gut organisiertes und aktives Schülerbrigaden mit Schulen aller Unionsrepubliken und auch der DDR, Polen und der Tschechoslowakei steht.

Acht Vorträge wurden mit Urkunden und Prämien ausgezeichnet, drei Vorträge wurden für die pädagogischen Republikationen empfohlen.

A. SCHOLL, Lehrer

Gebiet Kokschtetaw

Jedes Jahr erzielt die Arbeitsgruppe von Rosa Görlein aus dem Mitschurin-Kolchos, Rayon Talgar, Gebiet Alma-Ata, hohe Meißerleistungen. Auch für dieses Jahr hat sie die Pflichterfüllung des Spaltenkollektivs, von jedem Hektar Anbaufläche 600 Zentner Tomaten und 400 Zentner Frühkohl zu ernten.

Rosa Alexandrowna ist Veteran der Kolchosproduktion. Sie ist bemüht, die Ertragsfähigkeit jedes Hektars Land von Jahr zu Jahr zu heben. Rosa Görlein ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Für hohe Arbeitsleistungen im sozialistischen Wettbewerb 1974 wurde sie unlängst mit dem Ruhmesorden III. Stufe gewürdigt.

UNSER BILD: Die Arbeitsgruppenleiterin Rosa Görlein

Foto: J. Smirnow

Als es für ihn klar wurde, daß sein weiteres Leben mit der Erziehung der heranwachsenden Generation verbunden sein würde, hatte er bereits das 4. Studienjahr der Hochschule für Bauingenieure im Fernunterricht hinter sich. Und er hätte einen Beschluß der für Willi Tommis Charakter kennzeichnend. Rosa Görlein ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Für hohe Arbeitsleistungen im sozialistischen Wettbewerb 1974 wurde sie unlängst mit dem Ruhmesorden III. Stufe gewürdigt.

UNSER BILD: Die Arbeitsgruppenleiterin Rosa Görlein

Foto: J. Smirnow

Es lohnt sich, ihm nachzustreben

bei der Heumahd. In der Schulwerkstatt fertigen sie Hacken aus gutem Stahl, und sie sich die Kolchosbauern rissen. „Die braucht man gar nicht zu schärfen“, sagten sie, „den ganzen Sommer.“

Der Direktor Tommi zeigt mir mit Stolz den Schulhof.

„Dies ist die Garage für unsere Technik. Hier werden Lastkraftwagen und der Traktor — mit Anschlag an die Schulheizung. In dieser Scheune befinden sich unsere größten Schätze: Bauholz, Zement, Nadelholz, verschiedene Inventar und vieles andere. Dies ist unser Stolz, unsere Werkstätte mit modernen Werkzeugen für Holz- und Metallbearbeitung. Und hier ist unser Schichtstandort. Dort drüben haben wir einen zweiten. All das haben unsere Schüler mit ihren eigenen Händen gemacht.“

Der Direktor setzt sich auf einen Kasten und läßt mich ein, neben ihm auf einem Apfelbaumstumpf Platz zu nehmen (der Schulgarten fängt unmittelbar an der Scheune an).

„Erstens“, sagte er nachdenklich, „sind Erziehung und Arbeitserziehung für mich Synonyme, d. h. ohne Arbeitserziehung kann es keine wahre Erziehung im weiteren Sinne des Wortes geben. Und zweitens, unsere Kinder sind an die Arbeit gewöhnt. Wir wohnen auf dem flachen Lande. Hier bei uns kurz ist immer was zu tun. Die Betriebsabläufe unserer Eltern — das sind die Felder, die Acker, die Obstgärten. Von klein auf sind diese Betriebsabläufe auch für die Kinder offen, sie sehen die Arbeit ihrer Väter und Mütter, und sobald sie richtig gehen, helfen sie ihnen, wenn sie dem Vater auch nur den Hammer reichen oder beim Melken der Kühe helfen. Und für das ganze Leben wird die Arbeit, genauer: die körperliche, die Arbeit mit Maschinen, Mechanismen und Tieren, zu ihrem Lebensrhythmus gehören. Das soll durchaus nicht bedeuten, daß aus unserer Mitt keine Lehrer, Ärzte oder Gelehrte hervorgehen. Ich spreche hier nur von der Erziehung unserer Erziehung.“

Was das Lernen betrifft, so interessiert sich unsere Bauernkinder sehr für praktische Arbeit. Unsere Oberschüler erlernen an der Schule den Mechanisatorberuf und erhalten das entsprechende Zeugnis. Für den Kolchos ist das vorteilhaft, da es ihn

nichts kostet und diese Mechanisatorberuf auszubilden haben. Das ist eine sehr gute Sache zu unterstützen ist. Doch leider nützt man sie im Kolchos ungenügend aus — es fehlt das Vertrauen zu den jungen Kräften. So arbeiten die Schulabgänger Willi Brockel und Alexander Weiß — beide vortreffliche Mechanisatoren — in der Baubrigade.

Der Sekretär der Parteiorganisation des Kolchos Aben Sautbekow meint dazu, daß die Jungen zu angriffen, daß sie Gegenstände ausbauen wollen. Deshalb kriegen sie überhaupt keine. Eigentlich sei der Kolchos mit guten, erfahrenen Mechanisatoren genügend versorgt.

Wäre es aber nicht gerecht, auch an den morgigen Tag zu denken, wenn die, die heute das Steuerdrücken führen, abgelöst werden müssen?

„Unsere Schule“, erzählt Willi Tommi, „befindet sich in einer vorteilhaften Lage. Wir haben drei Paten — den Kolchos, die geologische und die Marmorproduktion. Am meisten helfen uns dabei die Expeditionen. Sie haben uns einige Klassenräume für insgesamt 165 Sitzplätze angebaut, den Zirkel Junger Geologen organisiert. Dank ihrer Hilfe konnten wir die pädagogischen und Heimatkundlichen auf dem Gebietwettbewerb der erste Platz unter den Dorfschulen und der vierte im Gebiet zugesprochen. Oft gehen sie in einem Bus für Exkursionen, ihre Fachleuten organisieren Treffen mit unseren Schülern, unter denen auch die besten sind. Auch bei der Ausstattung der Lehrkabinette haben sie uns geholfen.“

Für unsererselbst erweisen die größte Hilfe dem Kolchos. Doch der letzten Zeit immer mehr die kalte Schulter. Der Grund dafür liegt wohl darin, daß im Gegensatz zu ihren Vorgängern sich weder der neue Kolchosvorsitzende Ernst Lehnenstoll, noch der Parteisekretär Aben Sautbekow ernstlich mit den Problemen der Schule, der heranwachsenden Ablösung befassen.“

„Ja, kompliziert und verantwortungsvoll sind die Pflichten eines Schulkolchosleiters. Er ist Lehrer und Erzieher, Wirtschaftsleiter, Propagandist und ...“

Lina Stepanowna Trofimowa, Inspektorin der Gebietsabteilung Volksbildung kennt ihre Direktoren, ja die meisten ihrer Kollegen, die des Gebiets, ausgezeichnet sind.

„Willi Tommi ist jung, noch keine funfunddreißig. Doch schon jetzt ist er einer der tüchtigsten, ist energiegelad, zielstrebig und — die Hauptsache — er liebt seine Arbeit.“

Der Thälmann-Kolchos liegt im spitzen Winkel, der von zwei Marmor-Berggipfeln umgeben ist. Er wird, am Fuße dieser Berge breitet sich eine fruchtbare Ebene, von Kirschen und Bergäpfeln durchzogen, aus. Auf den Feldern hört man jetzt das Surren der Motoren. Der Frühling ist in seine Reife getreten.

Für den Direktor Willi Tommi bedeutet er neue, Frühlingsorgen.

A. HORMANN, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Talgar-Kurgan

„Das laufende Schuljahr, dessen letztes Viertel schon begonnen hat, verläuft im Zeichen der Attestation“, unterzeichnet Olga Kowalenko, „und ich möchte wiederholen, was auf den Versammlungen, wo diese Frage zur Besprechung kam, hervorgehoben wurde: Unsere Lehrer sind schon immer bekannt als Menschen mit allseitiger Erudition als Aktivisten des gesellschaftlichen Lebens. Der Sowjetlehrer ist ein gutes Vorbild für seine Schüler, beispiegelnd für ihre Eltern durch seine Handlungen, durch seine kommunistische Moral und seine ideologische Überzeugtheit.“

A. HASSELBACH

Uralrsk

„Steh meinen Mannam Bau“

„Des Dichters Herz — es ist ein Liederbuch. Schlag's auf, mein Freund, er hat's für dich geschrieben. Du findest dort des Sängers schlumflern Liebe und findest auch den reinsten Quell der Fluch.“

Der Dichter, der diese Zeilen geschrieben hat und in dem — wie wir sehen werden — ein noch junges Herz schlägt, klopft heute an die Pforte des Rentneralters. Als „Passierschein“ könnte er den „Torkühnen“ einen schönen Stoff eigener Bücher vorweisen, wenn auch gerade keine „hundert gut partelgefreuer Bücher“ (Majakowski), so immerhin ein gutes Dreizehntel (Anthologien miteingerechnet), das er mit vollem Recht „als bolschewistisches Parteilbuch hoch ins Licht“ erheben könnte.

Wollten wir nach dem Urquell der Poesie Friedrich Bolgers forschen, müßten wir die literarische Entwicklung des Jubilars bis zu ihren Anfängen zurückverfolgen. Wir würden ihn an der Seite seines Dichterfreundes Johannes Schauler sehen, an dessen Begräbnistag er schwor:

„Leb wohl, mein Freund! Ich will dein Lied bewahren. Es klingt noch lang in meinem Herzen fort.“

Wir würden auf unserer Forschungsreise anderen, viel gewaltigeren Quellen begegnen: etwa einem Erich Weinert, einem Johannes R. Becher, dem Kološ Wladimir Majakowski, aber auch der deutschen, der russischen und der sowjetrussischen Klassik.

Wir können es uns ersparen, die Biographie des Jubilars zu erzählen, denn sie ist eingedichtet in dessen Verse. Aus ihnen ist dem Leser bekannt:

„Ich wurde in Reinhardt geboren. Mich wärmt kein eigener Herd.“ — „Ein Armechenvoll Armut im Schiffen, so zog ich...“ — „Der Weg war schwer, doch ich bin ihm gegangen.“ — „Karamell Wo meine Wege stand...“ — „Ich mein, er ist mit Recht mein eigen. Er wurde in der Wiege mir vermach“ — der Rote Oktober — „Ich bleibe im Großstadt-Edelweiss.“ — „Ich such Edelweiss und bleib auf halbem Weg nicht stehen.“ — „Der Weg ist schwer zu diesen Höhen. Doch ich bin Mensch und muß die Höhe schreiten.“ — „O nein, ich liebe nicht in Saus und Braus. Doch dauernd wohnd das Glück bei mir im Haus.“ — „Das eben fängt erst jetzt mal richtig an.“

„Mit dieser Zeilenfront, aufgebauf aus verschiedenen seiner Gedichte, häßten wir den Lebenslauf des Jubilars abgeschrieben. Und so wären wir auch an des Wesen seiner Dichtung herangekommen. Nicht vergessens heißt es, daß der in der Kunst nicht sagt, wer das „Ich“ nicht nachdrücklich zu sagen vermag... Nachdrücklich, wenn sich der „Günstler“ der Dichter an der geräuschvollen Ebene nicht festklamert, sondern seinen Blick auf das gesellschaftlich Ganze richtet.“

Gerade diesen Blick verfallen fast alle Gedichte Friedrich Bolgers. Seine Verse haben stets Kontakt mit dem Gesellschaftlichen. In ihnen

Ein Blick in meinen „Geburtskalender“ hat mich davon überzeugt, daß Du, Freund Friedrich, heute Dein sechstes Jahrzehnt vollendet und von nun an, wie man so sagt, ebenfalls zu den „Alten“ zählen wirst. Zumeistens ist die Auffassung aller, die noch keine Tinte auf dem Buckel haben, Mägen sie. Nur hat bekanntlich das Alter eines Dichters kaum etwas mit seinem Schaffen zu tun, es sei denn, daß seine Feder mit den Jahren schärfer und weiser wird.

Habe, bevor ich diesen schriftlichen Anruf an Dich richtete, in Deinen Gedichtbänden gelesen, in verschiedenen Jahrgängen unserer sowjetdeutschen Presseorgane geblättert, sowohl in der ehrwürdigen Wochenchrift „Neues Leben“, wie auch in den Eintagsnummern der jüngeren „Freundschaft“, auf deren dichtbevölkerten Literaturseiten Dein Name als Dichter und Erzähler, manchmal auch als Dramatiker, von allem Anfang an zu Recht einen festen und wohlverdienten Platz einnimmt.

Ferngespräch mit dem Jubilar

Und obwohl wir leider noch kein Bildtelefon haben, sehe ich sogar aus meinem fernem Kaliningrad jetzt das spöttische Lächeln um Deinen Mund, den skeptischen Blick Deiner aufmerksamen Augen hinter den funkelnden Brillengläsern und höre deutlich Dein protestierendes: „Na, na, trag nicht zu dick auf!“

Brauch ich gar nicht, denn das Verserz, das Du in den Jahren Deines Schaffens in harten Mühens aus den Tiefen Deiner Dichterseelen und den Schatzkammern Deines heißen Herzens zutage gefördert, im Inneren liegt der Gedanke hinter Deine Grubler, der geschwizzen von Schlacke gemeint und zu sorgfältig präparierten Gedichtzeilen verarbeitet hast, die zumeist das Gütezeichen erster Klasse verdienen — das ist der beste Beweis für meine Behauptung, und Das Wesen Deiner Gedichte hast Du ja selbst konkret formuliert:

„Es liegt nicht immer an der Oberfläche, was uns die Sinne schärft, das Herz hält rein. Bis auf dem Grund sehn wir nur seichte Bäche — ein tiefer Strom will erst ergründet sein.“

gedruckt worden. Er ist mit zwei Gedichtbänden vor den russischen Leser getreten. Der Innigkeit dieser Schaffensgemeinschaft entsprangen die Verse des Ukrainers Teren Masenko, die er seinem sowjetdeutschen Freund widmete:

„Zu mir, dem ukrainischen Poeten, aus dem Altai des Freundes. Verse klingen... So kommt zu allen Völkern des Planeten der Menschens Freundschaft auf das Geistes Schwingen.“

In der Lyrik — wie übrigens in allen Bereichen der materiellen und geistigen Produktion — geht es heute nicht nur darum, nahrhaft zu kochen, sondern auch schmackhaft. Klich' Bolger wäre dafür zu loben, daß bei ihm Schönheit und Nützlichkeit eine Einheit eingehen. Man sieht es nicht, aber es läßt sich ahnen, wieviel Arbeit der Dichter in seine Verse investiert.

„Nur Talent allein ist nicht imstande, den Menschen ein kunstvoll-endes Werk zu geben“ (Leonid Leonow). Es wärs noch klarzustellen, daß — in einer Zeit der handwerklichen Lässigkeiten nicht nur bei Jungschreibern — der Formenreichtum, über den Friedrich Bolger verfügt, geradezu verblüfft. Vorwiegend verwendet er kunstvoll geübte und schön gereimte Strophen der verschiedensten Architektur, scheut sich aber auch nicht vor Sonetten, Epigrammen, Parodien, Aphorismen, Triptichons oder gar einem Sonettensatz. Aber auch die moderne reimeiose Art gelingt ihm nicht schlechter als vielen anderen, die sich ihr allein verschrieben haben.

In den Adern des Jubilars fließt die Perle heiterer Fabulierlust. Zwischen den Zeilen seiner Verse, schon nicht zu reden von denen seiner zahlreichen Schwänke und Humoresken, sitzt ein bißchen Schwerk. Der Meister in Bolgers Werk reicht von dem ironischen Augenzwinkern in seinen Versen („Klamottenliste“ oder etwa: „Still wackelt hin der schwelwelnende Wagen...“) bis zum kernhaften Bauerhumor in seinen Schwänken (Denken wir an „A anner Politik“, „S hot geholle“ usw.).

Das Bild des Jubilars wäre unvollständig, wollten wir nicht auf seine Prosaleistungen hinweisen. Der Meister Friedrich Bolgers sind Erzählungen, Skizzen, Kurzgeschichten, Theaterstücke, Sketche und literaturkritische Abhandlungen entsprossen. Der Dichter befolgt den Rat von J. Becher, den Leser 1927 den sowjetdeutschen Dichtern gab: „Es ist für den Dichter heilsam, wenn er ab und zu Prosa schreibt.“

Was wollen wir jetzt dem Jubilar noch in seinen weiteren „Weg durch Leben und Dichtung mitgeben? Es müßte etwas Erfrischendes, Verjüngendes sein. Am geeignetsten sind doch wohl die eigene Worte des Dichters: „Gestehnt ist, wer seine Jugend nicht. Wer nicht veränderte seine schönen Jahre. Doch dreifach, wer verjüngt mit grauem Haaren, sich bis ins Alter vor dem Alter schützt.“

In diesem Sinn möge Friedrich Bolger noch viele Jahre jung bleiben sich vor dem Alter schützen, uns noch viele schöne Lieder schreiben — denn:

„Kann manche schöne Welt von schönsten Träumen ruh draußen weit und breit.“

David WAGNER

Literaturzeitschrift

An Friedrich Bolger

Das Sekretariat des Vorstands des Schriftstellerverbands Kasachstans und der Rat für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans gratuliert Ihnen, teurer Friedrich Davidowitsch, herzlich zu Ihrem 60. Geburtstag.

Sie betreten Ihren schöpferischen Weg noch in den Kriegsjahren und leisteten einen gewichtigen Beitrag zur Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur als hervorragender Dichter, Übersetzer, Prosaiker, Journalist, Ihre Versebücher „Weil Mensch du bist“, „Des Dichters Herz“, „Stich“, „Ja Tschelowek“, so auch Ihre Verse, Erzählungen, Schwänke, Skizzen, Sketsche, veröffentlicht in vielen Almanachen, Sammelbänden sowjetdeutscher Autoren, sind sehr populär und haben bleibenden Erfolg bei den Lesern. Viele Ihrer Werke sind in Sprachen der Völker der UdSSR übersetzt worden.

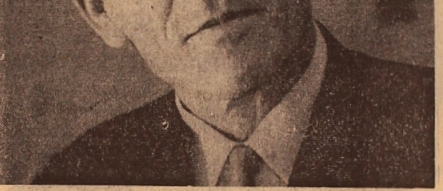
Viel Kraft und Energie widmen Sie der Übersetzung poetischer Werke der Brudervölker ins Deutsche. In Ihrer Übertragung kennt der deutsche Leser die Gedichte von K. Kuljew und E. Mizeletis, E. Jewuschenko und T. Masenko, M. Judalewitsch und D. Muldagajew.

Wir danken Ihrer aktiven journalistischen Arbeit und erfolgreichen Bemühungen in der Popularisierung der kasachischen Poesie.

Von ganzem Herzen wünschen wir Ihnen gute Gesundheit und neue schöpferische Erfolge.

DM. SNEGIN, Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbands der Kasachischen SSR

H. BELGER, Vorsitzender des Rats für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans



Zu meinem Geburtstag

Nun bin ich sechzig Jahre alt. „ist mir doch egal wenig!“ — wird man fragen. Na ja... ich weiß, daß Büme oft im Wald mit sechzig erst die besten Früchte tragen.

Ich bin erst sechzig Jahre alt. „Drauflos denn, Jungel!“ — wird man sagen. Na ja... gewiß, die Sonne ist schon wieder untergegangen. Doch sind es bald schon zweihundzwanzigttausend Tage, daß pulst das Herz in einem Ort, daß meine abgenutzten Knochen mich schleppen fort von Ort zu Ort... Mit sechzig möchte man nicht mehr traben. Das Herz kann doch nicht ewig pochen. Die Knochen wollen Ruhe haben. Ich hab erst sechzigmal gesehn, wie froh erwaht der Lenz in Berg und Tal. Das ist nicht viel, wie ältre Leuts megen. Na ja... gewiß, die Sonne ist schon wieder untergegangen. Doch sind es bald schon zweihundzwanzigttausend Tage, daß pulst das Herz in einem Ort, daß meine abgenutzten Knochen mich schleppen fort von Ort zu Ort... Mit sechzig möchte man nicht mehr traben.

Mein, fragt mich nicht, wie's einem ist, wenn man der Jugend Mumm vermisst. Ihr werdet es mit sechzig Jahren womöglich selbst erfahren.

Rudolf JACQUEMIEN

Schaffensreich sei Dein Morgen!

Mein lieber Friedrich! Der Jahre sind viele. Ins Land gegangen seit jenen Tagen, als Du die Schulbank in Rosenfeld, dem stillen Steppendorf, drücktest. Deine ersten Verse schreibst, die „Schätzinsel“ verslangst, und ich, ein blutjunger Lehrer, meine ersten Berufsschritte machte. Du warst nicht nur ein aufgeweckter Junge im landläufigen Sinne, sondern begabigt, wissensdurstig, aber ein bißchen dichterisch zerstreut und fahrig; in Deinen Augen leuchtete ein helbes Feuerchen und die Liebe zur Poesie. Ich kann mich einer Stunde erinnern, Schiller mit seinen „Räubern“ war an der Reihe, und zwang jene Szene, wo Karl Moor, der wackere Hauptmann, dem Pater die bittere Wahrheit ins Gesicht schleudert, wo die Räuberbande von einem eisernen Ring eingefaßt und an keine Rettung zu denken war, da... — ich las mit atternder, vielleicht auch sich überschlagender Stimme, weil ich mich selbst der Rührung nicht erwehren konnte — da leuchteten Deine Augen. Deine Wangen, sonst immer etwas bleich und durchsichtig, wurden glüht und die Hände ballten sich zu Fäusten.

Da erkannte ich nicht nur, daß meine Literaturstunde gut ausgefallen war, sondern daß ich vor mir einen leidenschaftlichen Leser, Literaturfreund und vielleicht auch einen zukünftigen Dichter hatte. In der Folgezeit wurde mir immer deutlicher, daß Dir meine Stunden kein genügendes Futter boten, denn Du trugst die halbe Rosenfelder Bibliothek in Deinem Ranz und verschlangst Buch für Buch.

Du gingst bald in eine andere Schule, und ich verlor Dich aus den Augen. Erst in der Engelsler Pädagogischen Hochschule traf ich Dich von neuem. Jetzt aber schon als Student des Germanistischen Seminars. Gewiß, ich habe zuvor schon einige Verse in den Jugendzeitschriften getroffen, die mit Deinem Namenstempel gezeichnet waren, doch war ich mir nicht sicher, ob das mein ehmaliger Schüler ist. Jetzt wirst Du Mitglied unseres literarischen Schaffenszirkels, der von dem rührigen Alexander Rohr und dem besinnlichen Dominik Hollmann geleitet wurde.

Alle Mitglieder waren jung, voller Schaffensdrang und großer Zukunftsoptimismus. Enthusiasten und aufrechte Literaturfreunde. Wir machten nicht gutwillig, aber immerhin, eine maskulinschriebene Literaturzeitschrift, brachten wir heraus, große bunte Wandzeitung mit Gedichten und satigen Humor. Literaturabende mit Dichterlesungen kamen des öfteren zustande, an denen wir literarische unsere Dichtungen vortrugen und uns in das kritische Rampenlicht wagten.

Du, aber auch einer unserer jüngsten, warst auch einer der allerhöflichsten und vielversprechendsten. Gerhard Sawatzky sagte eines Tages zu mir, als die Rede den Dichternachwuchs betraf: „Der Junge kann was.“ Und das war viel, denn Gerhard war lobgeizig und warf mich sofort mit „du dich, bald erschienen Deine Gedichte nicht nur in den örtlichen Zeitungen, sondern auch im „Kämpfer“. Gerhard Sawatzky hatte sich nicht geirrt.

So wie Du ohne Lärm und Aufsehen zu erregen in die Hochschule gekommen warst, so verschwand Du auch eines Tages und wardst Lehrer. Den Dichter bängelt Du aber nicht an den Nagel, weil er Dir im Blute saß und du ohne dichterische Luft nicht bestehen könntest... Darauf vergingen abermals Jahre. Der Krieg kam mit all seinen tragischen Folgen, aber auch mit seinem unvergleichlichen Heldentum und unverfälschten Menschentum. Anderthalb Jahrzehnte sahen und sprachen wir uns nicht. Wie groß aber war meine Freude, als ich eines Tages eine Kurzgeschichte aus Deiner Feder zu Gesicht bekam. Und gleich darauf einen Brief von unserem Freund und Mentor Dominik Hollmann: Friedrich Bolger ist wieder da und... schreibt!

Zuvörderst waren es Erzählungen und ein paar saftige, nachgerade klassische Schwänke, dann auch Verse, die den eigentlichen Friedrich Bolger vertieteten. Das kritische Auge erkannte, daß der Dichter wieder da war und ausgegoren war und dem Weg zum eigenen Herzen, der von allen Wegen wohl der allerstärkste sein wird, gefunden hatte und darum auch zu den Herzen seiner Leser vordringen war... Von dieser Stunde ging Dein Weg steil aufwärts.

Lieber Friedrich! Es geht nicht darum, nachzuvesseln, wenn von den Allergrößten — Goethe oder Schiller, Heine oder Lerntomow, Puschkin oder Becher — Du mehr verpflichtet bist, auch nicht darum, Dir und Deinem Schaffen einen Platz in der Literaturgalerie zuzuweisen. Es geht lediglich darum, Dir zu bestätigen, das ist der geübte, gebildete Lebensmund und die affektive Schilderung unserer Heute und Morgen — und das ohne den erhabenen Zeigefinger, den Dein Mund zhrenzeln möchte. Ich Dir vor allem gute Gesundheit und ein schaffensreiches Morgen wünsche.

Victor KLEIN, Nowotibirsk

Du hast ein Herz

Meer. Die tüchtigen Menschen liebt du. Männer... Frauen — das multinationale Arbeitstheer. Du hast ein Herz, mein Freund! Und eines Herzens Beben ist eine frische Lebensmelodie, alles Schöne in der Stadt, all das was, ich im Dorf nicht haben kann. Doch soll die Stadt Grün sich betten, und mich auf Erden lassen. In allen Straßen sollen Blumen duften und süße Früchte reifen. Vor meinem Fenster sollen Bäume rascheln, in deren Wipfel, wenn der Tag beginnt, eine liebe Drossel singt, der Philomela ebenbürtige Schwester... Und solche Städte gab's und gib's auf Erden. Das macht euch, Städtebauer. Ich wollte einst, wenn auch nur kurze Zeit — in einer solchen Stadt und kann sie nie verlassen.

Ema HUMMEL

Neue Verse von Friedrich Bolger

Zum 60. Geburtstag unseres Freundes Fr. Bolger besingt in weichen Tönen, wie warm dein Herz schlägt für das Vaterland. Und nur das Echte, Wahre, Edle, Schöne ist deiner Dichterseelen wahrverwandt. Du liebst den Sammelhofnungsgrünen Auen, das Auenland reichlumspendend.

Rudolf JACQUEMIEN

Ehre der Großtat!

Ende März wurde eine Rayon-schau der Latenkunst veranstaltet, die dem 30. Siegestage gewidmet war. Die Schau zeigte die gestiegene Meisterschaft der Kollektive der Dorfkubs.

Eigenartig und interessant waren die Darbietungen der Latenkünstler aus Valerianowka und Nagornoje. Abteilungen der Sowchose „Nowoljnowski“ und „Wiktorski“.

Das Kollektiv des Klubs aus Valerianowka zeigte eine Musikkomposition „Wir sind dem Andenken treu“. Das eindrucksvolle und inhaltreiche Programm hat das Latenkunstkollektiv der großen Hilfe der Aktivitäten des Klubs zu verdanken: der Lehrer M. Kerbs, O. Chrun, dem Brigadier der Tierfarm M. Kuanyschew, der Bibliothekierin I. Mafer, der Erzieherinnen des Kinderartens I. Brütigam, T. Birjukowa, W. Piskowsk, des Arbeiters der Abteilung A. Krieger.

Ein inhaltsreiches Programm bot auch der Klub aus Nagornoje dar. Alle Latenkunstzirkel arbeiten hier aktiv. Natascha Maximenko ist Melkerin, doch trotz ihrer angestrengten Arbeit liebt sie ihr Tanzkollektiv selbstvergeben. Bereits das dritte Jahr leitet sie dieses Kollektiv.

Im Klub werden interessante Erholungsabende veranstaltet. Aktiv beteiligen sich an ihrer Organisation Valentina Demtschenko, Sergej Dshukow, Swetlana Iechtschenko.

Auf der Rayonsschau der Latenkunst, die unter der Devise „Der Großtat singen wir Ehre“ durchgeführt wurde, traten beide Klubs als reife Kollektive auf.

L. WAKULENKO
Leiter der Abteilung Kultur, Rayon Taranowskoje Gebiet Kustanai

Auf dem Platz steht ein Denkmal...

Wenn man ins Zentrum des Dorfes Michalowka kommt, sieht man auf dem Platz vor dem Gebäude der Mittelschule ein Denkmal aus dunklem Stein — auf einem Postament steht ein Soldat mit gravoll gesenktem Haupt. Das Symbol des ewigen Andenkens an die im Großen Vaterländischen Krieg Gefallenen.

Im Vestibül der Schule ist ein großes Wandbild. „Niemand ist vergessen — lauten die Worte über ihn. Und unten ist eine Tafel — 149 Soldaten aus Michalowka kämpften gegen den Feind und kamen nicht zurück.“

Pioniere und Schüler sammeln sorgsam Material über die gefallenen Dorfgenossen. Extra ein Stand erzählt über das Leben und die Arbeit ihrer älteren Brüder — Soldaten. Ab und zu werden neue Angaben über diesen oder jenen gefallenen Helden bekannt.

Auf dem Platz vor der Schule ist die Gestalt des Soldaten erstrahlt. Streng und gravoll sind seine Gesichtszüge. Die Menschen bleiben beim Vorübergehen stehen, um mit einer Schwelgenmütze die gefallenen Helden zu ehren.

O. SATTLER
Gebiet Kustanai

In den Tagen der Vorbereitung auf die Feier des 30. Siegestages organisiert man in den Bibliotheken des Rayons Fjodorowka, Gebiet Kustanai, Büchersammlungen, thematische Abende, Lesertreffen, dem großen Jubiläum gewidmet sind.

UNSER BILD: Die Mitarbeiterinnen der Dorfbibliothek Nadescha Hilei und Nadescha Danilowitsch bereiten ein Plakat zum 30. Siegestag vor.

Foto: A. Babkin

Heute—Tag der Raumfahrt

„Der Mensch ist nicht mehr an seinen Planeten gefesselt“. Mit diesen Worten würdigte der große sowjetische Gelehrte Frederic Joliot-Curie seit dem die historische Bedeutung des Starts des ersten künstlichen Erdsatelliten der Welt, des sowjetischen Sputniks.

Seither vergingen 17 Jahre und nach Juri Gagarin sind noch 76 Menschen im Weltraum gewesen. Doch welchen Planeten der Mensch in der Zukunft auch betreten möge, es wird die Fortsetzung jenes weltweiten Raumfluges sein, der am 12. April 1961 stattfand.

Die Erforschung des Kosmos bereichert die Kenntnisse über das Weltall, über die Prozesse, die dort stattfinden, hilft die Evolution der Entstehung und Entwicklung unseres Sonnensystems zu verfolgen und somit auch die Zukunft unseres Planeten voraussagen. Doch die Hauptsache der Bedeutung der Kosmosforschung ist die praktische Anwendung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen für wirtschaftliche Zwecke. Allein im Jahre 1974 haben die sowjetischen Gelehrten 95 wissenschaftliche Raumfahrtgeräte gestartet. Die Ergebnisse dieser Forschungen kommen den Geologen, Astronomen, Geophysikern, Biologen, Medizinern, Meteorologen u. a. in ihrer Arbeit zugute. Doch der Hauptwert der gegenwärtigen Entwicklung der Kosmosfahrt ist das wachsende Streben der Völker für die kollektive Erschließung des Weltraums zum Wohl der Erdbewohner.

UNSER BILD: Juri Gagarin — der Pionier der Weltraumerschließung. Skulptur von G. Postnikow

Foto: A. STRISHKOW

Verse am Wochenende Im Sternengelände

Mit Sputnikschnelle fliegen die Gedanken Heut zwischen Erd und Himmel hin und her; im Geiste sehen wir auf Raumschiffplanken als Himmelstürmer schon durchs Sternenmeer.

Der ferne Vorfahr sah mit bangem Staunen die Sonne auf und wieder untergehen, verband in seinem Sinn mit Götterläuten das sonderbare himmlische Geschehen.

Wir wissen längst, daß abertausend Sonnen in strenger Ordnung kreisen durch das All, daß Hunderte erstirbt und schon zerronnen, eh noch entstand der Erde fester Ball.

Was große Geister logisch uns bewiesen mit den Gesetzen kosmischer Natur, die Mar von „Himmelparadiesen“, eh noch Gagarin zog die erste Spur

In den bis dahin uns verschlossenen Fernen, wo dreist er aufstieg jenes Himmelstürmers, durch das der Weg führt einstens zu den Sternen, zu neuen Menschenheimaten empör.

Noch sind sie fern, doch unsere Raketen durchschossen schon der Sonne Machbereich, umrunden dicht benachbarte Planeten und landen dort bereits, gezielt und weich.

Schon reichen sich im Weltraum dort die Hände die Kulturen zweier Völker fest und sicher. Das läßt uns hoffen: Auch im Sternengelände wird aller Völker Freundschaft einst erblühen!

Rudi RIFF



Foto: A. STRISHKOW

Alex Rembes Zwischen Front und Hinterland

23. Fortsetzung
In der Reserve

Am nächsten Morgen machte ich mich mit meinem Stellvertreter Hauptmann Burrow dem Bataillonstabchef Hauptmann Meschkow und dem Hauptstellvertreter Oberleutnant Shilin bekannt. Wir frühstückten zusammen und wurden uns über die wichtigsten Maßnahmen für den Tag einig. Ich beschloß, anfänglich alle Offiziere kennenzulernen, durch sie über die Sachlage im Bataillon im allgemeinen ins Klare zu kommen. Die Kompanien wurden erst vollständig, es mußten neue Listen des Personalbestandes aufgestellt, die Uniformen überprüft und nötigenfalls gewechselt werden. Soldaten aus Ausbildungs- und Reserveregimenten mußten neu eingekleidet werden.

Der Bataillonstabschef Oberleutnant Trawuschkin war dazu geneigt, die ganze Arbeit mit einem Griff abzuschließen, indem er die Waffen und die Bekleidung einfach nach eigenmächtig aufgestellten Anforderungen der Kompaniechefs auszugeben vorschlug. Ich riet ihm kategorisch, er sollte von nun an solchen Verfügungen entgegen und sich streng an die Vorschriften halten. Ich forderte, in jedem Fall der Beschädigung von Waffen und anderem Kriegsmaterial die Ursachen festzustellen und diese schriftlich in die Akte zu nehmen. Damit jeder Soldat und jeder Kommandeur der großen Verantwortung für das ihnen anvertraute Staatsgut bewußt werden, daß es das Werk der Hände ihrer Eltern, Frauen, Schwwestern und auch Kinder im Hinterland zu schützen verstanden, und überhaupt wäre ein

unpflegerischer Umgang mit der Ausrüstung einem, wenn auch ungewollten, Verrat gleichzusetzen. Im Kampf könnten daraus üble Folgen entstehen.

In erster Linie war es notwendig, die strengste Disziplin unter den Soldaten, Sergeanten und Offizieren zu erreichen, ihnen die Erkenntnis beizubringen, daß die Zivilbevölkerung durch die heldenhafte Arbeit im Hinterland am Sieg an der Front mitschmedete, daß ohne Disziplin und hohe Organisiertheit der Armee das Land nicht verteidigt, der Sieg nicht errungen werden konnten.

Oberleutnant Shilin war im Bataillon Sekretär der Parteilagerorganisation, sein Stellvertreter war der Feldwebel der zweiten Kompanie Jeterow. Schon am ersten Tag meines Aufenthalts im Bataillon besprach ich mit ihnen die Grundaufgaben zur Verstärkung des erzieherischen Einflusses der Kommunisten und Komsomolzen im Bataillon.

„Sehen Sie mal, Genosse Hauptmann, diese Neulinge wollen bei der Überprüfung des Bestandes nicht helfen, anstatt dessen forschen sie nach etwas“, antwortete Trawuschkin unzufrieden und fügte hinzu: „Trennen Sie ein, Genosse Hauptmann, prüfen Sie alles selbst. Für die Grünschnabel aber ist es ein bißchen zu früh, Hausaufgaben vorzunehmen.“

Der Oberleutnant erlaubte sich schon zuviel, und ich mußte ihm erklären, daß die jungen Offiziere in Ausführung meines Befehls bei der Bestandaufnahme zu helfen hätten. Er schmitzt mir aber das Wort ab: „Meine Gehilfen sind beschlagen genug, sie führen selbst tadellos das Buch“, sagte er herauffordernd. Ich blickte streng auf den außer Rand und Band geratenen Intendanten, der unter anderem viel älter war als ich und befahl: „Ich bitte Sie, Genosse Oberleutnant, den Bunker als erster zu betreten. Diese Offiziere werden uns aber ebenfalls folgen. Und ohne Widerrede!“

IN DER Behausung des

Intendanten wurden 10 gut verpackte Offiziersanzüge, 10 Offiziersmäntel, 10 Paar Chromlederstiefel, ein Stoffballen, 15 Liter Spiritus und hochwertige Nahrungsmittel entdeckt.

„Warum befindet sich das alles hier und nicht im allgemeinen Materiallager?“ wollte ich wissen.

„Aber, Genosse Hauptmann, das sind alles Sachen, die über den festgesetzten Bestand hinaus vorhanden sind. Das habe ich nach dem Luftangriff in Moltotschansk in zerbrochenen Wagen eines anderen Regiments gefunden und mitnehmen lassen“, versuchte Trawuschkin, sich aus der peinlichen Situation herauszudrehen.

„Und weshalb haben Sie diese Sachen nicht in den Bestand eingetragen?“

„Nun, Genosse Hauptmann, muß ich denn auch das erklären? Und wenn, sagen wir, der Bataillonkommandeur oder seine Stellvertreter einen neuen Anzug brauchen, wo soll ich ihn hernehmen?“

„Also, klar, Oberleutnant“, resümierte ich. „Die Uniformformen und alles andere können auch hier bleiben. Sie müssen aber heute noch in die Bestandsliste eingetragen werden. Abends erhalte ich Ihren ehrlichen Bericht, wie und warum Sie auf den Gedanken gekommen sind, unregistrierte Materialwerte vorrätig zu haben. Danach werde ich entscheiden, ob Sie diesen Posten auch weiterhin bekleiden dürfen oder vors Kriegsgesicht gestellt werden müssen. Auf Betrüger kann ich mich im Kampf nicht verlassen. Nehmen wir an, daß Sie die Sachen wirklich geborgen bzw. gerettet haben. Sie bleiben dennoch unser gemeinsames Staatsgut und müssen vorschriftsmäßig registriert werden.“ Na ja, Genosse Trawuschkin, was soll ich Ihnen das so ausführlich erläutern, wo Sie doch alles selbst genau wissen, nicht wahr?“

Ich wiederholte abschließend, daß sein offenes Geständnis, auf das ich heute noch warte, alles entscheiden soll. Die jungen Offiziere lieh ich im Materiallager den ganzen Tag arbeiten, in der Hoffnung, daß Oberleutnant Trawuschkin ihnen nach unserem ersten Gespräch keine Hindernisse mehr in den Weg stellen würde.

Ohne Verluste

Die sowjetischen Eishockeyspieler besiegen am 10. April spät abends in München die Auswahl Schwedens mit 4:1. Es ist die einzige Mannschaft, die die erste Runde der Weltmeisterschaft „ohne Verluste“ abgeschlossen hat. Die UdSSR-Auswahl bucht 10 Punkte von 10 möglichen. Weiter folgen die Mannschaften GSSR — 8, Schweden — 4, Finnland — 4, Polen — 2 und die USA — keine Punkte.

Heute werden die Wettkämpfe um die Weltmeisterschaft in Düsseldorf fortgesetzt.

(TASS)

Mr muß nor immer bißje reguliere

(Ein Sketsch für die Laienbühne)

Die Bühne zeigt eine Allee im Stadtpark. Rechts stehen einige Ziersträucher und eine Gartenbank. Im Hintergrund sind Linden und Pappeln zu sehen. Jakob und Peter, zwei Mittelreifer, kommen von verschiedenen Seiten auf die Bühne, schauen sich etwas verblüfft an und fallen einander in die Arme.

PETER (läßt den Freund los): Ums Himmels wille, Jakob, des bist woll du? No des hätt ich net gedacht, daß du mr heit in die Arm laast. Daude aach noch am Lewe bist. Ich kann mr's gar net mehr mache, wann mr uns's letzte Mol g'sehen hu.

JAKOB: Ja, des is schon lang her. An dich hatt ich heit aach mit kaam Sinn gedocht, Peter. Awr die Erd is rund, aamol müste mr doch zammekomme.

PETER: Erzähl nr mol, wie dr's noch geht uf dere Welt.

JAKOB: No klage kann ich net, Peter. 's geht gut... wenn's besser gäng, war's net auszuhalten. Wie geht's bei dir noch?

PETER: Ei wie in dem Liedje: Kreziwi is mr's gange; kreziwi geht mir's noch... Des kennste doch?

JAKOB: Jo, Jo, des kenn ich... Awr wie komm'n sowas? Host doch del grade Glieder noch. Wrom geht's in dir's so kreziwi?

PETER: Ich hun kaal Glück mit dr Weilselt, Jakob. Schon die dritt Fraa hun ich jeltz, un aach die is widder wie dr Delweil aus dr unersicht. Holl, ich komm net iwaans mitre un dodrmit aus... Du host woll del Liesbeth noch?

JAKOB: Jo, Gott sel Dank... Awr des is jeltz kaal Liesje mehr, des is jeltz e Liesbeth. Neinzig kilo wiegtse. Wam'r die Fraa gut halt, motterise sich, des waaste.

PETER: Ja, e gut Fraa kam leicht gut halte. Wannse do aane häst wie mei Berta, täste anersicht peile. Ihr kommt wahr-scheinlich gut iwaans.

JAKOB: Ich komm mit alle Leit iwaans.

PETER: Mit dr anre Leit komm ich aach iwaans. Des is kaal Liesje mehr, des is jeltz e Liesbeth. Neinzig kilo wiegtse. Wam'r die Fraa gut halt, motterise sich, des waaste.

PETER: Ja, e gut Fraa kam leicht gut halte. Wannse do aane häst wie mei Berta, täste anersicht peile. Ihr kommt wahrscheinlich gut iwaans.

JAKOB: Ich komm mit alle Leit iwaans.

PETER: Mit dr anre Leit komm ich aach iwaans.